



V.

Die Schlacht bei Wachau.

Der Morgen des 16ten brach trübe, kalt und regnerisch an. Die Truppen der Verbündeten waren schon, als es noch dunkelte, in Bewegung und hatten zum Teil aufbrechen müssen, ohne zuvor, wie es der Befehl des Feldmarschalls ausdrücklich vorschrieb, abkochen und etwas Warmes genießen zu können. Um 8 Uhr standen die meisten bereits in Schlachtordnung. Jedoch hinderte der Nebel bis gegen 10 Uhr die freie Aussicht. Inzwischen eröffnete man von beiden Seiten ein starkes Geschütz- und Gewehrfeuer, das mit jeder Viertelstunde an Heftigkeit und Lärm zunahm. Hunderte von Feuereschländen spieen auf die Gegner ihre verderbliche Blut aus; unter ihren Donnern bebte die Erde meilenweit in der Runde und Häuser und Fenster in Leipzig zitterten, als gelte es ihrem Einsturz. Die ältesten Krieger, die Zeugen dieses Kugelwetters waren, schildern es als ein in der europäischen Kriegsführung unerhörtes. Wittgenstein, der an Barclay de Tollis Stelle den Oberbefehl über alle Truppen rechts der Pleiße führte, während jener an die Spitze der Gardien und Reserven getreten war, hatte seine gesamte Angriffsmasse (65 000 Mann und nach dem Eintreffen des Rückhaltes 84 000 gegen Napoleons 109 000 Mann) in vier große Heersäulen geteilt. Der linke Flügel unter Kleist (und dazu